



GVA Zyttig

Internes Informationsblatt des Grundbuch- und Vermessungsamts

Inhalt

Planzentrale zu Webschalter	1
Security Operation Center	2
Grenzerfahrungen	3
Abschied Paul Haffner	4
Hobbys der Mitarbeitenden	6
Sommersnals und	
Abschied Renato Rold	8
Records Management	9
SIBE-Flash	10
Industrienacht	11
Personelles	12

VON DER PLANZENTRALE ZUM WEB-SCHALTER

Reto Maiocchi

Die alte Planzentrale am Münsterplatz 11 war ein grosszügiger, hoher Raum für den Kundenkontakt. Der Raum wurde dominiert von den grossen, feuerhemmenden Wandschränken, in welchen die Aluminium-Grundbuchpläne aufbewahrt wurden. Diese Pläne stellten im analogen Zeitalter einen sehr hohen Wert dar, war doch die ganze Geometrie der amtlichen Vermessung darauf analog gespeichert. Sie waren lange Zeit auch das Auskunftsmedium des Vermessungsamts. Die Kundschaft bestand damals wie heute

mehrheitlich aus Architektur, Grundeigentümerschaft, Ingenieurbereich und Notariat.

Erster Umbau der PLZ in den 1990er-Jahren:

Mit der vollständigen Digitalisierung der Daten der amtlichen Vermessung wurden die Aluminium-Grundbuchpläne durch einen Plot der aktuellen digitalen Daten ersetzt. Die alten, manuell nachgeführten Grundbuchpläne wurden ins Archiv verlegt, die grossen Wandschränke nicht mehr benötigt. Damit wurde der Weg frei – nicht nur für eine neue Möblierung der Planzentrale – sondern diese auch gleich in das benachbarte Büro zu verlegen. Weiterhin wurden die gedruckten 780 Grundbuchpläne zur Auskunft (und zur internen Verifikation der Daten) vorgehalten. Dies geschah in einem grossen Korpus mit wabenförmig angelegten Staufächern, was einen schnellen Zugriff auf die einzelnen Pläne erleichterte.

Zusammenlegen der beiden Auskunftsstellen zum KUZ im Dezember 2003:

Bereits ist einige Zeit seit der Fusion der beiden Ämter 1996 zum gemeinsamen Grundbuch- und Vermessungsamt vergangen und dies sollte nun auch in der Aussenwirkung mit einer gemeinsamen



Planzentrale am Tag der offenen Tür im Frühling 2003.

Anlaufstelle zusammengefasst werden. Die nun ebenfalls abgeschlossene Digitalisierung des Grundbuchs erlaubte es, elementare Auszüge sowohl aus den Vermessungs-, als auch Grundbuchdaten unmittelbar herzustellen und der Kundschaft auszuhändigen.

Umzug des KUZ an die Dufourstrasse 40 im November 2017:

Der Umzug vom Münsterplatz in die neuen Räume an der Dufourstrasse erfolgte in zwei Schritten. Zuerst stand ein Zwischenschritt von einem Jahr in sehr beengten Räumen im ehemaligen Rittergassenschulhaus an, um dann im November 2017 definitiv in die neuen Räumlichkeiten an der Dufourstrasse einzuziehen.



Wandschrank mit den Aluminium-Grundbuchplänen.



Das neu eröffnete Kundenzentrum 2003.

Aufhebung des KUZ im Dezember 2023 nach genau 20 Jahren:

Da nun mittlerweile viele Standardprodukte von der Kundschaft selbst auf elektronischem Weg mit Online-Formularen oder per E-Mail angefordert und deren Aufbereitung ausgelöst werden können (Web-Schalter), kam nur noch wenig Kundschaft im Kundenzentrum persönlich vorbei. So fiel die Entscheidung, das Kundenzentrum nach genau zwanzig Jahren des Bestehens aufzuheben. Die Bedienung der Kundschaft vor Ort erfolgt nun nur noch auf Voranmeldung. Notariatsbüros können ihre Geschäfte wie gewohnt am weiterhin bestehenden Notariatschalter des Grundbuchs anmelden.



Einbau des Kundenzentrums an der Dufourstrasse 40.

SECURITY OPERATION CENTER

Benedikt Block

Am 16. April 2024 hatte die IT BVD die Gelegenheit, die ISPIN AG in Basserdorf ZH zu besuchen. Die ISPIN hat den Zuschlag für den Betrieb des Kantonalen Security Operation Centers, kurz SOC, erhalten.

Dieser wurde im Rahmen des kantonalen Programms Information Sicherheit Strategie (ISS) ausgeschrieben. In diesem Programm der IT BS wurden bereits mehrere Projekte umgesetzt, die zur Stärkung der Informationssicherheit beitragen. Dazu gehören die Einführung des neuen Firewall-Management-Tools Tufin, die Einführung von Privileged Remote Access (PRA), mit dem Externe einfacher und kontrollierter auf unsere Umgebungen zugreifen können, aber auch die kantonale eLearning-Plattform, mit der im vergangenen November die IT-Sensibilisierungskampagne durchgeführt wurde.



Blick in das SOC.



Benedikt Block, Informations-Sicherheits-Beauftragter BVD (links), und Patrick Gysin, Leiter IT BVD.

Ein SOC ist eine zentrale Einheit, die für die Überwachung, Analyse und Reaktion auf Sicherheitsvorfälle in der IT-Infrastruktur eines Unternehmens zuständig ist. Dies muss 24 Stunden am Tag und 7 Tage die Woche geschehen. Aus diesem Grund wird diese Dienstleistung an ein externes Unternehmen vergeben. Im Kanton wird im Zuge der Einführung des SOC in jedem Departement eine Betriebsorganisation aufgebaut, die festlegt, wie bei einem Vorfall reagiert werden soll.

Bei unserem Besuch konnten wir einen Blick hinter die Kulissen des SOC werfen. Wir besichtigten den Raum, in dem die Systeme aller Kundinnen und Kunden überwacht werden und konnten uns mit den Spezialisten vor Ort austauschen. Anschliessend wurden uns die vom Kanton eingekauften Dienstleistungen kurz erklärt und anhand eines Beispiels ein Sicherheitsvorfall aufgezeigt. Anschliessend gab es einen Apéro Riche, bei dem wir uns mit der ISPIN austauschen konnten.

34 JAHRE GRUNDBUCH – GRENZERFAHRUNGEN

Maria Klemm



Das Rathaus Lörrach.

Der erste Arbeitstag

Am ersten August 1990 betrat ich das erste Mal die «heiligen Hallen» eines Grundbuchamts. Die aufmerksame Leserschaft wird gleich merken, dass das nicht in der Schweiz gewesen sein kann.

Mein neuer Wirkungskreis war zwar das Grundbuchamt im badischen Steinen im Wiesental, aber man schickte mich zunächst einmal für sechs Wochen zum Grundbuchamt nach Lörrach zur Hospitation. Dieses befand sich im zehnten Stockwerk des inzwischen denkmalgeschützten Rathaus-Hochhauses.

Ich kann mich tatsächlich noch gut an diesen Tag erinnern. Er war niederschmetternd. Es war ein Mittwoch, der «lange» Mittwoch, das bedeutete bis 18 Uhr nur Neuigkeiten für meinen Kopf. Und mein Fazit war dementsprechend: Was hast du dir nur dabei gedacht, zum Grundbuchamt zu gehen?

Drei Jahre geballtes Lernen

Doch schon der zweite Tag war spannender und nach den 6 Wochen fleissigem Input wurde ich nach Steinen zurückbeordert, wo ich von nun an als Ratschreiber-Stellvertreterin fungieren sollte.

Schnell stellte ich fest, dass es nicht gewünscht war, meinem Chef Hans, dem «Rootschreiber», mit so «neuem Züg» zu kommen: «Des chansch dann alles mache, wenn du Chefi bisch...» Und damit war die Sache für ihn erledigt.

Anschliessend hatte ich drei Jahre und drei Monate Zeit, mir das Grundbuchwissen anzueignen, denn während meiner ganzen Studienzeit hatte ich nicht einen Tag was vom Grundbuchrecht gehört und ich konnte zunächst nur auf meine Erfahrungen in Lörrach zurückgreifen.

Auch galt es die lokalen Gegebenheiten (sechs Gemarkungen, verteilte Verwaltungsstellen), die Eigenarten der Notare und Notarinnen und der ganzen Verwaltung in Steinen kennenzulernen. «Daneben» wurde ich dieser Zeit auch noch Mutter von zwei Kindern.

Mammut-Projekt Digitalisierung

Tatsächlich ernannte man mich am 1. Januar 1995 zur Chefin, also zur Grundbuch-Ratschreiberin in Steinen und ich konnte mein neues «Züg» verwirklichen. Dass es dann so viel Neues werden würde, das mitnichten auf meinem Mist gewachsen war, ahnte ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht.

Zusammen mit meinem Grundbuch-Team haben wir dann alle zirka 5000 Grundbücher digitalisiert und das Grundbuchprogramm Folia eingeführt. Steinen war das erste Grundbuchamt im Landkreis Lörrach, das alles vollständig neu «gefasst» hatte.

Doch noch vor Abschluss dieses Mammut-Projektes schwebte schon das

Damokles-Schwert der Grundbuch-Reform über den Köpfen aller kommunalen Grundbuchämter in Baden. Amtsnotare mussten den privaten Notaren weichen und die Grundbuchämter wurden grosszügig von über 100 auf 16 Amtsstellen zusammengeschrumpft. Auch Steinen war betroffen.

Der Weg ins Schweizer Grundbuch

Nach 23 Jahren musste ich nun plötzlich Bewerbungen formulieren, einen Lebenslauf aufstellen und Zeugnisse aus längst vergangenen Zeiten ausgraben.

«S'isch immer alles zue öbbis guet», pflegte meine Oma zu sagen. Und sie hatte auch hier Recht. Was sich zunächst als grosses Problem darstellte, wurde plötzlich zur Chance, noch einmal auf neuem Terrain durchzustarten als Grenzgängerin. Zum Glück wusste ich bei der Entscheidung nicht, was für ein riesiger bürokratischer Berg sich vor mir auftun würde.

Der Berg wurde schliesslich bezwungen, aber – na zumindest – Hügel taten sich auf dem Fusse auf. Grundbuchrechtlich war ich definitiv auf einem besseren Stand als bei meinen Anfängen in Steinen, aber es gab tatsächlich auch Sprachbarrieren: Was um Himmels willen ist ein Particular, was bedeutet bostichen und was mache ich, wenn mir ein Rektifikat angeboten wird?



Abschied aus Steinen.

Einige Module an der Hochschule Nordwestschweiz führten mich in das Schweizer Recht auf den Gebieten ein, die ich für meine tägliche Arbeit brauchte. Auch das war eine ganz spezielle Erfahrung, mit Mitte Fünfzig nochmals die Schulbank zu drücken und für Klausuren zu büffeln.

Inzwischen sind fast elf Jahre gefühlt wie im Flug vergangen und ich habe noch einmal ganz viel dazu gelernt: was in Deutschland absolut aufwändig und bürokratisch gehandhabt wird, ist in der Schweiz mit einer Doppelunterschrift erledigt. Hingegen geht es bei Dienstbarkeiten im Vergleich zu den Eintragungen dieser in Deutschland in der Schweiz

hochkompliziert zu. Und noch etwas ist mir gleich aufgefallen: In der Schweiz bleibt die «Mutterparzelle» nach Begründung von Stockwerkeigentum als Solche weiter existent. In Deutschland «stirbt» diese gnadenlos, was mich dezent traurig stimmt.

Welches System ist nun besser? Das ist meiner ganz persönlichen Meinung nach nicht ganz einfach zu beantworten, doch glaube ich, dass das deutsche Grundbuchsystem einheitlicher ist und bundesweit tätige Unternehmen in ganz Deutschland auf nahezu gleiches Grundbuchrecht stossen. Nicht ganz verwunderlich ist, dass auch beim Grundbuchrecht in der Schweiz jeder Kanton seine eigene Praxis hat.

Happy End

Nun zu meinem ganz persönlichen Fazit zu meiner Zeit als Grenzgängerin: Trotz komplizierter Rangverhältnisse, herausfordernder Dienstbarkeiten und mannigfaltiger Beanstandungen war es eine tolle Zeit mit spannenden Begegnungen am Arbeitsplatz, aber auch auf dem Weg zur Arbeit.

Die Stadt Basel selbst ist eine wunderbare Stadt und ein grandioser Platz zum Arbeiten.

Allen ein grosses Dankeschön, die mich diese Zeit über positiv begleitet haben und diese Jahre in Basel zu einem wertvollen Kapitel meines Berufslebens gemacht haben.

interner Inhalt

interner Inhalt

interner Inhalt

interner Inhalt

interner Inhalt

interner Inhalt

ZWECK UND NUTZEN VON RECORDS MANAGEMENT IN DER ARBEITSWELT

Miljana Stevanovic

Zunächst zur Auffrischung: Was ist Records Management nochmal? Ganz kurz gesagt ist dies der organisierte Umgang mit Dokumenten und Daten innerhalb einer Organisation.

Etwas länger gesagt handelt es sich bei Records Management um die bewusste und auf bestimmten Regeln basierende Handhabung von allen digitalen und analogen Dokumenten und Daten, denen wir im Arbeitsalltag begegnen und zwar während allen «Lebensphasen» der Dokumente. Also von der Erstellung, der Nutzung, der Pflege, der Speicherung, der Archivierung, bis hin zur Vernichtung.

Ein gut funktionierendes Records Management bedeutet im Grunde, dass



eine Organisation ihre Dokumente und Daten unter Kontrolle hat. Sprich, es ist klar, wo welche Dokumente zu finden sind und wann diese gelöscht werden dürfen oder wann und wie sie aufbewahrt werden müssen.

Wer braucht Records Management?

Firmen und andere Organisationen haben grosses Interesse an einem gut funktionierenden Records Management. Es wäre ja erschreckend, wenn das Finanzdepartement plötzlich verkünden würde, dass die Hälfte aller ausgefüllten Steuererklärungen fürs Jahr 2024 verschwunden sind und niemand weiss, was damit geschehen ist. Es scheint auch sehr unwahrscheinlich, dass so etwas passieren kann. Recherchiert man aber ein wenig, stellt man fest, dass es viele skandalöse Geschichten in der Wirtschaftswelt gibt, wo Firmen aufgrund von unsorgfältigem Records Management zugrunde gegangen sind – etwa, weil sie wie beim Beispiel des Finanzdepartements wichtige Daten und Dokumente unsorgfältig aufbewahrt haben und es nach einiger Zeit zu solch chaotischen Zuständen kam, dass beispielsweise die ganze Buchhaltung

des Unternehmens nicht mehr richtig nachvollzogen werden konnte.

Was bedeutet das konkret für uns im GVA?

Gibt es beispielsweise einen Personalwechsel im GVA, ist es äusserst wichtig, dass der/die Nachfolger/-in alle Dokumente findet und einsehen kann, welche ihr von den Vorgänger/-innen hinterlassen wurden. Der Erhalt und die Nutzung unseres kollektiven Wissens wird so gewährleistet.

Auch können wir im GVA unsere Arbeit deutlich schneller erledigen, wenn wir alle Records nach gleichem Muster abspeichern und aufbewahren. Zum Beispiel, indem wir jedem Dokument einen repräsentativen Titel geben. Wenn wir unsere Dokumente nur noch als «Dokument_Nr_534.docx» oder unsere Ordner als «Ordner_neu» abspeichern würden, würden wir sehr schnell den Überblick verlieren, was sich hinter diesen Records überhaupt verbirgt.

Des Weiteren wird die Effizienz und Produktivität gesteigert, wenn wir Records schnell und einfach finden können. Es wäre ja schade, wenn wir im E3 die Hälfte unserer Arbeitszeit auf eine Auf-

tragsnummer namens «Suche nach Dokumenten im Laufwerk» verbuchen müssten.

Zu guter Letzt hilft uns Records Management bei der Einhaltung von gesetzlichen Pflichten. Wenn wir genau nachweisen können, welche Aufträge wann ausgeführt und verrechnet wurden; wann und wie wichtige Entscheidungen getroffen wurden; welche Datenbestände zu welchem Zeitpunkt vorhanden waren; wann wir wissen, wie lange wir welche Dokumente mindestens aufbewahren müssen – dann können wir, falls nötig, jederzeit Auskunft über die Zustände im GVA geben.

Drei kurze Regeln

Wer Records Management ernst nimmt, ist also auf jeden Fall auf der sicheren Seite. Deshalb hier noch drei einfache Regeln für den Alltag:

- Records jeweils mit nachvollziehbaren Titeln abspeichern und wo sinnvoll mit Versionsnummern oder Datum versehen
- Nie unüberlegt Records löschen
- Ordnerstrukturen möglichst logisch aufbauen

SIBE-FLASH

Sicherheitsbeauftragte Anuschka Bader

Sicherheit auf Baustellen

Das Arbeiten auf Baustellen birgt verschiedenste Gefahren. Grundsätzlich sind die Bauleitenden in der Pflicht, die Baustellen ordnungsgemäss einzurichten. Geregelt werden die Anforderungen an eine Baustelleneinrichtung in der Bauarbeitenverordnung (823.311.141). Das Vermessungspersonal wird dazu angehalten, nur Baustellen zu betreten, bei welchen die Sicherheit gewährleistet ist.

Zugänge Verkehrswege

Baustellenzugänge müssen mindestens 1 Meter breit sein, die übrigen Verkehrswege mindestens 60 Zentimeter breit, an Treppen mit mehr als 5 Stufen ist ein Handlauf anzubringen. Bei einer Absturzhöhe von mehr als 2 Metern ist ein Seitenschutz anzubringen.

Fassadengerüste

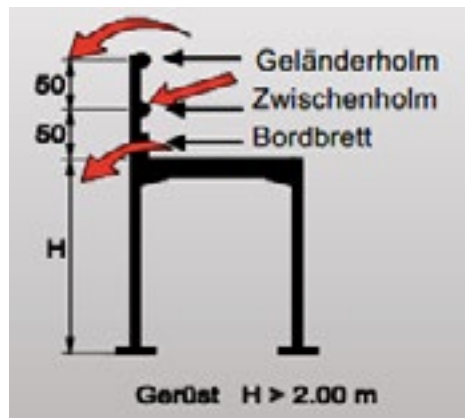
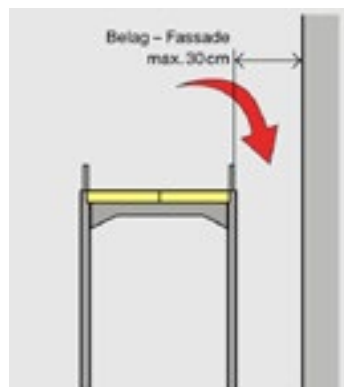
Ab einer Absturzhöhe von 3 Metern ist ein Fassadengerüst zu erstellen. Der Abstand zwischen der Gerüstlauffläche und der Fassade darf 30 Zentimeter nicht überschreiten.

Arbeiten auf Flachdächern

Flachdächer ohne Absturzsicherung dürfen ohne Zusatzmassnahme nur bis 2 Meter an die Absturzkante betreten werden.

Gräben

Gräben, Schächte und Baugruben von mehr als 1,5 Meter Tiefe, die nicht verspriest werden, sind abzuböschen oder durch andere geeignete Massnahmen zu sichern. Gräben und Schächte müssen so erstellt werden, dass die lichte Breite ein sicheres Arbeiten gewährleistet.



VIelfÄLTIGE EINBLICKE AN DER INDUSTRIENACHT 2024

Christian Michel

Die Fachstelle Geoinformation des Grundbuch- und Vermessungsamts engagierte sich auch dieses Jahr an der Industriennacht. Gemeinsam mit dem Tiefbauamt und der Stadtgärtnerei gaben unsere Mitarbeitenden Einblicke in die Nutzung räumlicher Daten im Kanton. An zahlreichen interaktiven Stationen und mit Videos konnten die Besuchenden dabei virtuell in verschiedenste Aspekte des Kantons eintauchen.

Die Fachstelle Geoinformation zeigte ihre Kartenapplikationen MapBS und MapBS 3D. Besonders das 3D-Stadtmodell, welches in der öffentlichen Applikation MapBS 3D eine virtuelle Erkundung des Kantons ermöglicht, stach hierbei

hervor. Die dort gezeigten Darstellungen und Informationen sorgten für vielfältige spannende Diskussionen. Insbesondere die gezeigten in Basel aktuell laufenden und geplanten Bauprojekte. Die Profis des Tiefbauamts zeigten eindrücklich, wie der Einsatz modernster Technologien das Infrastrukturmanagement und den Tiefbau verändert hat. Hierzu konnten verschiedene Visualisierungsmodelle von Strassen, Kunstbauten und auch Untergrundstrukturen erkundet und Videos betrachtet werden. Zu guter Letzt erläuterten die GIS-Experten der Stadtgärtnerei den interessierten Besuchenden ihren Einsatz des Airborne Laser Scanning (ALS). Mit diesen flächendeckenden Auf-

nahmen wird der Baumbestand des Kantons überwacht und in regelmässigen Abständen automatisiert die Baumkronenbedeckung ermittelt. Diese Kennzahl zeigt die durch die Bäume beschattete Fläche. Die Auswertungen stehen der Öffentlichkeit im Geoviewer des Tiefbauamts zur Verfügung.

Mit ihrem gemeinsamen Auftritt konnten die drei Dienststellen insgesamt über 2000 Besuchende begeistern. Ein grosses Dankeschön an alle Beteiligten. Vielen Dank auch an die zahlreichen grossen und kleinen Besuchenden. Auch zu später Stunde sind sie noch mit Begeisterung in die Welt der räumlichen Daten und Geoinformation eingetaucht.



interner Inhalt

Verteiler

Personal und Pensionierte GVA
RR E. Keller,
Dr. C. Barthe, A. Lopez,
S. Schmid, R. Olloz, C. Dubacher

Impressum

Redaktionsleitung: M. Stevanovic
Layout: H. Krause

Die GVA-Zyttig erscheint zweimal jährlich.